

## Zur Herkunft der Gefühle unter kritischer Berücksichtigung der pragmatistischen Emotionstheorie von William James

Carmen Seidler und Maria Vain

### 1 Henne oder Ei – Gefühl oder Emotion, was war zuerst da?

*It is our attitude at the beginning of a difficult undertaking which, more than anything else, will determine its successful outcome.*  
(William James, 1842–1910)

Die Thematik wirkt klar: Wir weinen, weil wir traurig sind. Unser Körper reagiert auf eine Situation, die der Auslöser für ein Gefühl in uns ist. Doch ist es wirklich eine so klare Angelegenheit? In diesem Sinne gleicht die Herkunft der Gefühle der Frage, was zuerst da war: Die Henne oder das Ei? In der Geschichte der Emotionsforschung gibt es viele widersprüchliche Theorien. So wirkt diese „Reihenfolge der Vernunft“, wie der amerikanische Psychologe und Philosoph William James es nannte, nicht so eindeutig. Er fragte sich, ob Emotionen unabhängig von einer Bewertung auftreten können.

Angst hält sich jedoch nicht mit Fakten auf oder lässt sich mit Argumenten verjagen, sie braucht noch nicht einmal einen Anlass. „Meistens regen sich die Menschen nicht auf, weil etwas gefährlich ist“, bezeugt der amerikanische Risikoforscher Peter Sandman, „sie denken eher, dass etwas gefährlich ist, weil sie sich aufregen“ (Neubacher 2012, 100). Millionen Menschen auf der Welt leiden an irrationaler Spritzenangst (Enetophobie), Spinnenangst (Arachnophobie), oder haben Angst, bei Regen nass zu werden (Pluviophobie).

So gibt es, unter anderem, biologisch orientierte Emotionstheorien, welche von einem evolutionsbiologischen Ursprung von Emotionen ausgehen und deren Verankerung in spezifischen Hirnstrukturen und physiologischen Prozessen betrachten. Hierbei geht es um Vorgänge, die dem Organismus helfen mit seiner Umwelt auf effiziente Weise in Interaktion zu treten. Emotionen erlauben, im Hinblick auf individuelle Zielsetzung und Grundlage bisheriger Erfahrungen, eine flexible Nutzung von Umweltressourcen; darin liegt ihre grundlegende biologisch adaptive Funktion. Aus diesem Grund stellt William James, in seinem 1884 erschienenen Aufsatz *What is an Emotion?* eine eigene Theorie auf, nach der ein Reiz nicht verantwortlich für die Reizauslösung ist, sondern bereits unmittelbar körperliche Vorgänge zur Folge hat. Erst durch die Wahrnehmung dieser physiologischen Reaktionen entsteht die Emotion.

### 2 James' Emotionstheorie

Der Vertreter des amerikanischen Pragmatismus, William James, studierte Medizin an der Harvard Medical School. Er verblieb seine gesamte akademische Karriere an der Harvard University. In den Bereich seiner psy-

chologischen Untersuchungen fällt seine Beschäftigung mit den Emotionen, deren Ergebnisse ausführlich in dem zweibändigen Werk *The Principles of Psychology* dargelegt sind. James erste und am meisten betrachtete Phase, in der er sich mit den Emotionen beschäftigt hat, ist in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts anzusetzen. Allerdings finden sich auch in späteren Phasen seines Schaffens immer wieder detaillierte Bemerkungen zu Gefühlsphänomenen – unter anderem auch solche, die für eine Gesamteinschätzung seiner Gefühlstheorie von zentraler Bedeutung sind (vgl. Slaby 2012).

William James' Emotionstheorie erscheint erstmalig 1884 als Aufsatz in ihrer berühmtesten Fassung mit dem Titel *What is an Emotion?* in der Zeitschrift *Mind*. 1890 formulierte James eine neue ausführliche Version seiner Emotionstheorie um Rechnung gegen seine Kritiker zu tragen. Vier Jahre später veröffentlichte William James schließlich eine präzisierte Fassung. Nach James sind Emotionen nicht anderes als Empfindungen automatisierter Körperzustandsveränderungen, die durch reflexhaftes und damit noch unbewusstes Wahrnehmen äußerer Stimuli ausgelöst werden. Er vertritt damit allgemein eine physiologisch basierte Empfindungstheorie (vgl. Slaby 2008, S. 549).

Besonders bemerkenswert ist die Art und Weise wie James die Entstehung dieser Gefühle erklärt. Er dreht dazu die gewöhnliche Auffassung emotionaler Episoden an entscheidender Stelle um und behauptet, dass körperliche Veränderungen den Emotionen vorangehen und Emotion nichts anderes seien, als das Empfinden der körperlichen Veränderung: „We feel sorry because we cry, angry because we strike, afraid because we tremble, and not that we cry, strike, or tremble, because we are sorry angry, or fearful, as the case may be“ (James 1884, 191).

## 2.1 James' Verständnis von Emotionen

Reflexartige äußere Reize sind nach James' Theorie verantwortlicher Auslöser von physiologischen Reaktionsmustern. Dabei ist der subjektive Aspekt der Emotion (das Gefühl) das Empfinden dieser körperlichen Veränderung. Nicht die körperliche Veränderung an sich, sondern „[o]ur feeling of the same changes as they occur is the emotion“ (James 1884, S. 190f.). Daher kann jeder Gegenstand Auslöser für einen Instinkt sein, welcher im Gegenzug Auslöser einer Emotion ist. Instinkte sind für James ungelernete reflexartige Reaktionen, die allgemein von bestimmten Sinnesausdrücken ausgelöst werden und dem Erreichen eines Ziels dienen. Im Unterschied zur Emotion treten Instinkte sowohl dem Subjekt als auch dem erregendem Gegenstand entgegen, wohingegen die emotional bezeichnete Reaktion im eigenen Körper des Subjekts endet.

Emotionen können auch von Gegenständen hervorgerufen werden, zu denen wir keine praktische Beziehung haben, womit er lustige Erlebnisse meint, die uns zwar zum Lachen bringen, aber keine auf sie bezogene Handlung verlangen. James unterscheidet zwischen gröberen und feineren Emotionen: Zu den Gröberen, zählen Angst, Wut, Hass, Traurigkeit, Scham, Liebe, Stolz und Freude. Demnach sind die feineren Emotionen all jene, die nur schwache körperliche Rückwirkungen auslösen, also moralische, intellektuelle und ästhetische Gefühle, wie: Genugtuung, Dankbarkeit, Wissensbegierde, Erleichterung nach Lösung eines Problems und Bewunderung. Charakteristisch für James' Emotionstheorie von 1884 ist der Leitgedanke: „Wir weinen nicht, weil wir traurig sind, sondern wir sind traurig, weil wir weinen“ (vgl. James 1884, S. 191). James stellt drei zentrale Thesen auf: für eine körperliche Reaktion ist die reine Wahrnehmung einer erregenden Tatsache bereits ausreichend. Wir sind in der Lage, diese emotionsspezifischen Veränderungen differenziert und bewusst zu erleben. Dieses bewusste Erleben, die Empfindung der körperlichen Veränderungen ist die Emotion selbst.

Die Vielfalt der körperlichen Veränderungen ist also nach James die Grundlage für unser emotionsreiches Erleben. Die Vermittlung geistiger Prozesse zwischen Wahrnehmung und Veränderung bleibt außen vor, denn die körperliche Veränderung wird unmittelbar durch die Wahrnehmung eines Gegenstands ausgelöst. So tritt niemals eine Veränderung auf, ohne dass sie von einer körperlichen Veränderung begleitet wird oder eine solche ihr folgt. Dieser rote Faden, der sich durch James' gesamtes Psychologie-Verständnis zieht, bildet auch den Kerngedanken seiner Emotionstheorie und gleicht stark den heutig anerkannten biologisch orientierten Emotionstheorien. Somit vertritt James eine physiologisch basierte Empfindungstheorie, die besagt, dass die körperlichen Veränderungen unmittelbar auf die Wahrnehmung der erregenden Tatsache folgen und dass die Empfindung (unser bewusstes Erleben) eben dieser Veränderungen zum Zeitpunkt ihres Auftretens die Emotion ist.

„If we abruptly see a dark moving form in the woods, our heart stops beating, and we catch our breath instantly and before any articulate idea of danger can arise“ (James 1884, S. 196). Unsere Furcht vor dem Bären ist unabhängig davon, ob er wirklich bedrohlich ist. Wir fürchten uns, ohne die Begegnung auf ihre Gefährlichkeit hin zu kategorisieren. Er belegt diese Auffassung der Auslösemechanismen durch ein Kindheitserlebnis:

[W]hen a boy of seven or eight ... saw a horse bleed. The blood was in a bucket, with a stick in it, and, if memory does not deceive him, he stirred it round and saw it drip from the stick with no feeling save that of childish curiosity. Suddenly the world grew black before his eyes, his ears began to buzz, and he knew no more. He had never heard of the sight of blood producing faintness or sickness“ (James 1884, S. 197).

Das Relevante an dem Erlebnis ist, dass er nie zuvor davon gehört hatte, dass der bloße Anblick von Blut so etwas wie Ohnmacht auslösen könnte. Doch wie lässt sich die Vielfalt an Emotionen unterscheiden? Nach James fundieren körperliche Veränderungen in den Reaktionen des autonomen Nervensystems. Die Vielfalt an körperlichen Veränderungen und ihr bewusstes Erleben sowie auch ihre Kombinationsmöglichkeiten sind die Grundlage für reiches emotionales Erleben. Eine Unterscheidung von Emotionen wie Angst, Zorn, Traurigkeit und Freude ist aus dem Grund möglich, da jeweils unterschiedliche emotionsspezifische Muster zugrunde liegen. So sind die Charakteristika der Emotion „Angst“ nach James erhöhte Herzrate, flacher Atem, Zittern der Lippen, Gänsehaut und „Aufruhr in den Eingeweiden“. Aber auch willkürliche motorische Reaktionen, wie z. B. das Davonrennen (als körperliche Grundlage von Angst), sind Komponenten der körperlichen Grundlage von Emotionen.

In seiner Theorie vergaß James nicht auf das Ausdrucksverhalten eines Menschen einzugehen: Mimik, Gestik, Körperhaltung. Als Beispiel zieht er den Schauspieler heran, der das für bestimmte Emotionen typische Ausdrucksverhalten perfekt nachstellt, ohne diese Emotion selbst auch zu empfinden. Unmittelbare Ausdrucksreaktionen können demnach keinen eigenständigen Beitrag zum Erleben einer Emotion leisten. In Anlehnung an Darwin, erläutert James, dass bestimmte Reaktionen (Augenbrauen-Hochziehen, Vergrößerung der Augen und Öffnen des Mundes zu körperlichen Reaktionen) dem Erleben von Überraschung und Erstaunen vorausgehen und dieses mitbestimmen.

Bekanntermaßen können bestimmte mimische als auch gestische Reaktionen und Körperhaltungen das Empfinden von Emotion abschwächen, verstärken oder unterdrücken. Wer beispielsweise im Zustand der Trauer die Mundwinkel runterzieht, seufzt und den Kopf hängen lässt, wird noch trauriger. Wer jedoch seinen Mund

zu einem Lächeln verzieht, die Stirn strafft, aufrecht und mit erhabener Stimme spricht, schwächt die Trauer, sowohl äußerlich als auch innerlich, ab. Der selbst gegen Depressionen kämpfende James, machte aus seiner Theorie ein Rezept *We don't laugh because we're happy – we're happy because we laugh*. Demnach soll man, um gut gelaunt zu sein, gut gelaunt um sich schauen und sich so verhalten, als ob die gute Laune schon da wäre. Die Voraussetzung für James' Theorie ist, dass die Personen differenziert ihre körperlichen Reaktionen wahrnehmen können, dazu gehört ein gewisses Maß an *Intorspektion* um sich selbst davon überzeugen zu können.

If we fancy some strong emotion, and then try to abstract from our consciousness of it all the feelings of its characteristic bodily symptoms, we find we have nothing left behind, no 'mind-stuff' out of which the emotion can be constituted, and that a cold and neutral state of intellectual perception is all that remains (James 1884, S. 193).

Welche Art von Furcht bliebe übrig, wenn weder die Empfindung eines schnelleren Herschlags noch die eines flachen Atems, weder zitternde Lippen noch die der Gliederschwäche vorhanden wären?

## 2.2 James' Weltbezug in *What is an Emotion?*

James betrachtet, entgegen einem üblichen philosophischen Verständnis, die Welt nicht als dem erkennenden Subjekt statisch vorgegeben, sondern sie entsteht in der Interaktion mit dem Subjekt. Demnach sind Emotionen an der Weltkonstitution elementar beteiligt: „The practically real world for each one of us, the effective world of the individual, is the compound world, the physical facts and emotional values in indistinguishable combination. Withdraw or pervert either factor of this complex resultant, and the kind of experience we call pathological ensues“ (Seibert 2009, 151).

Die unentwirrbare Verwobenheit von Faktoren und die enge Verflochtenheit von emotionalen und kognitiven Prozessen wird zum Ausdruck gebracht, die traditionell als „subjektive“ und „objektive“ betrachtet wurden. Daher können die Emotionen in ihrer Subjektivität nicht weiter von den objektiven Auslösern getrennt werden. Ihre Rolle ist in der Erfahrung so elementar, dass sie jeder subjektiv-objektiv-Unterscheidung noch vorausliegt. Fühlenden Personen wird eine adäquate Erschließung von Situationen durch Emotionen, mit ihrer allgemeinen Sensitivität für Bedeutsamkeiten, ermöglicht. Durch Ausfälle oder Veränderungen der Emotionalität ergeben sich entsprechende Einbußen in der Fähigkeit, die Bedeutsamkeit der vorliegenden Umstände zu erfassen. Eine nachträgliche Aufspaltung und Aufteilung der Erfahrungsgehalte in „objektive“ und „subjektive“ Faktoren ist nicht möglich. Insbesondere die Gefühle, in denen Person und Situation gleichsam verschmolzen sind, lehren, dass ein solches Unterfangen hoffnungslos ist. Wenn sich die Welt-konstituierenden Einflüsse der Gefühle selbst in einer (vermeintlich) so rationalen und begrifflichen Sphäre wie der Philosophie nachhaltig bemerkbar machen, dann dürfte außer Zweifel stehen, dass für James das begriffliche Denken, das Erlangen von Überzeugungen und die Festlegung auf Einstellungen aller Art in wichtiger Weise von Gefühlen abhängen. Von einer reinen, die Intentionalität ausklammernden Empfindungstheorie der Emotionen kann keine Rede sein. Die Standard- Kritik an James ist folglich, wie Slaby (2012) einwendet unberechtigt.

Die „Körperlichkeit der Gefühle“, erweist sich als Stärke und zentraler Aspekt seiner Gefühlstheorie im Gegensatz zu vielen kognitivistischen Theorien, die dem körperlichen Empfinden keine angemessene Rolle im emotionalen Geschehen zuweisen. James' Theorie gründet geradezu auf körperlichen Empfindungen, was auch seine späteren Schriften zeigen. Alles später Geäußertes steht nach wie vor im Kontext der Idee, dass

bestimmte Umweltgegebenheiten zu körperlichen Veränderungen führen, die von der fühlenden Person in Form von charakteristischen Empfindungen wahrgenommen werden. Sobald sich zeigen lässt, dass es just diese körperlichen Empfindungen sind, die zugleich auch den affektiven Weltbezug herstellen, dann ist eine Theorie gewonnen, die sowohl unseren Alltagsintuitionen bezüglich der Körperlichkeit des Affektiven als auch den wichtigen theoretischen Erwägungen zur Intentionalität der Gefühle genüge tut. Aufgegriffen und dokumentiert wird dies auch in James' späteren Schriften. In aktuellen Debatten zur Natur des Affektiven, in denen das Verhältnis von Intentionalität und Körperlichkeit der Gefühle zunehmend als ein äußerst enges beschrieben wird, erweist sich seine Theorie als höchst anschlussfähig.

### 3 Kritik

Kritiker und Verteidiger von James assoziierten seine Emotionstheorie meist mit ihrer ursprünglichen Form. Die zahlreichen kritischen Stellungnahmen anerkannter Psychologen veranlassen James nur wenige Jahre nach der Veröffentlichung seiner Emotionstheorie, diese zu präzisieren. So musste er sich in seiner finalen Fassung vor allem zwei Einwänden auseinandersetzen.

#### 3.1. Evolutionsgeschichtlicher Reduktionismus

Der Vorwurf, dass James' Theorie rein physisch ist und emotionale Reaktionen sich auf evolutionsgeschichtlich stabile, biologische Stimuli beschränken lassen, lässt sich nicht aufrecht erhalten – hierfür nennt James mehrere Gründe. Er spricht vom „Superstimulus“, eine Einstellung, welche Mitglieder einer sozialen Gemeinschaft fühlenden Personen gegenüber einnehmen. Da für einen Menschen nichts wichtiger sei als die Art und Weise, wie er von seinen Mitmenschen eingeschätzt und daraufhin in die soziale Gemeinschaft integriert werde, sei zu vermuten, dass bei den kulturell geprägten und mit verschiedenen sozialen Umgebungen variierenden Stimuli solche zwischenmenschlichen Anerkennungs- und Ablehnungsaussichten Einfluss ausüben. James ging, wie Slaby (2012) zeigt, von einer engen und ausschlaggebenden Verflechtung von Gefühl und Verstand, Empfindung und Feststellung aus. Diese Annahme wird wenig später in anderen Werken sichtbar herausgestellt.

James' Emotionstheorie erweckt den Anschein, als sei er kein Philosoph, sondern ein Psychologe oder vielmehr Physiologe mit den in diesem Jahrhundert begrenzten Mitteln. Dieser Anschein entsteht vorwiegend dann, wenn man lediglich die beiden ursprünglichen Aufsätze von 1884 und 1890 interpretiert. Sie schildern vornehmlich die physiologischen Abläufe, aber bei genauerer Betrachtung finden sich hier darüber hinausgehende Aspekte. Einer dieser Aspekte, der nur all zu schnell von den Vertretern der Standard Interpretation übersehen wird, ist die Zusammenschließung der Emotionsthematik in den Bezugsrahmen einer evolutionär basierten Theorie der praktischen Weltorientierung. Bereits hieraus resultieren Zweifel an der Angemessenheit der üblichen Kritik, wonach bei James die affektive Intentionalität, also der wertende Weltbezug der Gefühle, nicht oder nicht hinreichend thematisiert werde. Dies würde nur zutreffen, wenn man eine strikt mentalistische Konzeption der Intentionalität ansetzt, wonach der intentionale Weltbezug allein eine Angelegenheit von Bewusstseinszuständen im engen Sinne ist.

Des Weiteren wirkt es in *What is an Emotion?* so, als würde er, wie viele seiner Zeitgenossen und die Tradition, von einem strikten Gegensatz zwischen Fühlen und Denken ausgehen. Dies zeigt sich u. a. in seiner Betrachtung der ruhigeren Gefühle – wie der ästhetischen, als vermeintliches Gegenbeispiel zur Emotionstheorie (vgl. Slaby 2008, 560). James unterscheidet deutlich zwischen zwei Arten von Gefühlen: Zu den

Größeren, worauf sich die Emotionstheorie im Wesentlichen bezieht, zählen Angst, Wut, Hass, Traurigkeit, Scham, Liebe, Stolz und Freude. Auf diese bezieht sich James und nennt sie aus dem Grund grob, weil sie eine – im Vergleich zu den feineren Emotionen – relativ starke körperliche Auswirkungen hervorbringen. Demnach sind feinere Emotionen all jene, die nur schwache körperliche Rückwirkungen auslösen, also moralische, intellektuelle und ästhetische Gefühle, wie Genugtuung, Dankbarkeit, Wissensbegierde, Erleichterung nach Lösung eines Problems und Bewunderung. Charakteristisch für James' Emotionstheorie von 1884 ist der Leitgedanke: „Wir weinen nicht, weil wir traurig sind, sondern wir sind traurig, weil wir weinen“ (vgl. James 1884, S. 191). Unter Berücksichtigung dieser Zweiteilung, macht es den Anschein, als halte er an der klassischen Kognition-Emotion-Trennung fest:

In every art, in every science, there is the keen perception of certain relations being right or not, and there is the emotional flush and thrill consequent thereupon. And these are two things, not one. In the former of them it is that experts and masters are at home. The latter accompaniments are bodily commotions that they may hardly feel, but that may be experienced in their fullness by Crétins and Philistines in whom the critical judgment is at its lowest ebb (James 1884, S. 202f.).

James Unterscheidung zwischen kognitiver Einschätzung und „emotional flush and thrill“, relativiert sich in seiner Ansicht durch das Zugeständnis, dass Gefühle weit häufiger im Spiel sind als gemeinhin angenommen. Sodass selbst dann, wenn bei oberflächlicher Introspektion nur ein gefühlsneutrales Urteil vorliegt, das „bodily sounding board“ (James 1884, S. 202) schwingt. Doch wie verläuft die Wertung eines erfahrenen Kunstkritikers ab - rein affektiv oder eher rein intellektuell?

A sentimental layman would feel, and ought to feel, horrified, on being admitted into such a critic's mind, to see how cold, how thin, how void of human significance, are the motives of favor and disfavor that there prevail (James 1884, S. 202).

Das Zitat zeigt, dass es nach James einer Art Abstumpfung und langen Eingewöhnung bedarf, bevor in Geschmacksfragen nicht mehr rein affektiv geurteilt wird. Gefühle haben für ihn eine wichtige Funktion beim gewöhnlichen, nicht-routinierten Bewerten. Somit geht James von einer andauernden affektiven Färbung der Erfahrung aus (vgl. Seibert 2009, 228), wobei sich die gängige Deutung der Jamesschen Emotionen als reine Empfindungen ohne wertende Funktion als zu oberflächlich und einseitig gestaltet.

### 3.2 Objektiver Reduktionismus

Vor allem waren Worcester und weitere Vertreter gegen die Annahme von James, dass bloße Wahrnehmung eines Objekts hinreichend für Emotionen sei. Worcester lenkte 1893 ein, dass einige wenige Emotionen unmittelbar auf die Wahrnehmung eines Reizes folgen können. Als Beispiel führt er die Schreckreaktion auf ein unerwartetes Geräusch an. Er betont jedoch, dass für die meisten emotionalen Reaktionen die bloße Wahrnehmung nicht hinreichend ist: Ein angeketteter oder im Käfig gefangener Bär löst möglicherweise nur Gefühle der Neugierde aus, ein gut bewaffneter Jäger empfindet vielleicht nur angenehme Gefühle, wenn er im Wald einen freilaufenden (Bären) trifft. Es ist demnach also nicht die (bloße) Wahrnehmung des Bären, die die Furchtreaktion auslöst. Wir laufen vor dem Bären nur dann davon, wenn wir annehmen, daß er uns körperlichen Schaden zufügen kann (vgl. Worcester, 1893, 287).

Ein Prozess zwischen der Wahrnehmung und der körperlichen Rückwirkung kommt beispielsweise bei der Bewertung einer Situation hinsichtlich ihrer Bedrohlichkeit zum Ausdruck. Diese Einwände versuchte James

darauhin zu entkräften, indem er erklärt, dass der Auslöser für körperliche Veränderungen, die dem emotionalen Erleben zu Grunde liegen, die bloße reflexartige Wahrnehmung eines Objekts sind: „My thesis ... is that the bodily changes follow directly the *perception* of the exciting fact, and that our feeling of the same changes as they occur *is* the emotion“ (James 1884, S. 189f.).

Der Prozess, der Bewertung des Bären für unser Wohlergehen ist ein weiterer Punkt der Kritiker den es bei der Entstehung von Furcht zu beachten gilt. Eine typische Furchtreaktion entsteht nur dann, wenn man zu dem Schluss kommt, dass der Bär eine Gefahr für einen darstellt und gefährlich werden kann. James begegnete diesem Einwand, indem er einräumt, dass ein und dasselbe Objekt durchaus unterschiedliche Emotionen hervorrufen kann. Die Wahrnehmung der Objekte bleibt jedoch weiterhin der Auslöser für diese Reaktionen. Mit zunehmender Erfahrung und dem Wissen um diese Objekte wird eine Reaktion von dem Element der Gesamtsituation herausgelöst, das uns als das lebenswichtigste auffällt. Der gleiche Bär kann uns in der Tat entweder zum Kampf oder zur Flucht anregen, in Abhängigkeit davon, ob er eine überwältigende ‚Idee‘ nahe legt, dass er uns tötet, oder aber dass wir ihn töten (vgl. James 1894, S. 518).

### 3.3 Deterministischer Reduktionismus

Worcester geht auf die Wechselwirkung von Emotion und willkürlicher Handlungen ein, indem er sagt, dass eine bestimmte Reaktion zu verschiedenen Handlungen führen kann. Er unterstellt demnach James Theorie, dass eine eindeutige Zuordnung von spezifischen willkürlichen Reaktionen und Emotionen besteht, wenn bestimmte willkürliche Reaktionen die Grundlage spezifischer Emotionen darstellen. Infolge dessen äußert James, dass derselbe Reiz – sowohl ein Gegenstand als auch Sachverhalt – durchaus in verschiedenen emotionalen Reaktionen münden kann. Wichtig ist, dass eine emotionale Rückwirkung von der Wahrnehmung der Situation abhängt und der obig genannte Gegenstand oder Sachverhalt alleine nicht auslösend ist, sondern nur ein Teil des Ganzen darstellt.

Somit kann der gleiche Bär uns in der Tat entweder zum Kampf oder zur Flucht anregen, in Abhängigkeit davon, ob es nahe liegt, dass er uns tötet, oder aber, dass wir ihn töten. Demnach geht die emotionale Rückwirkung über die Wahrnehmung hinaus und führt zur Bewertung des Sachverhalts im Kontext der Gesamtsituation. Auf Grund seiner ungenauen Formulierung, dass wir uns fürchten, weil wir davonlaufen, führt James den zweiten Einwand auf ein sprachlich begründetes Missverständnis zurück. Denn unwillkürliche viszerale Reaktionen werden zu Lasten der willkürlichen Handlung eine stärkere Bedeutung für das emotionale Erleben haben, das heißt, dass viszerale Reaktionen die weit wichtigsten Konstituenten der körperlichen Reaktionen, deren Empfindung die Emotion sein soll, darstellen.

### 3.4 Biologischer Reduktionismus

Als entscheidender Aspekt wird von Charles Darwin und seinen Nachfolgern die nach außen gerichtete kommunikative Funktion des emotionalen Ausdrucksverhaltens angesehen. Hiermit wendet Darwin sich von James und weiteren Psychologen und Physiologen ab, welche primär die Signalwirkung der Emotionen nach innen, vom Organismus ausgehend untersuchten. Demnach zeigen Menschen pupillenvergrößernd, lächelnd, fliehend, zitternd und umarmend an, welche Bedürfnisse und Gefühle sie gerade haben. Sie geben Auskunft darüber, was ein anderer in einer konkreten Situation zu erwarten oder zu leisten hat. Wie James ist auch Darwin davon überzeugt, dass das bloße Ziehen eines grimmigen oder freudigen Gesichts automatisch zu Gram oder Freude führen kann und von anderen unmittelbar verstanden werden können.

Auch die sogenannte Entladungstheorie (*discharge-theory*) von John Dewey basiert neben anderen, auf der Grundlage der Ideen Darwins' (vgl. Voss 2004, 28), wobei Dewey die Ansätze von James und Darwin miteinander zu versöhnen und zu erweitern sucht.

### 3.5 John Dewey

John Dewey wendet sich mit seiner Konzeption der Emotionen auf unterschiedliche Weise direkt gegen die von Descartes, Hume und James. Er ist dennoch der Tradition des Pragmatismus zuzuordnen und in seinen Beschreibungen der Emotionen stark biologisch ausgerichtet:

Emotion in its entirety is a mode of behaviour which is purposive ..., which also reflects itself into feeling or Affects, as the subjective valuation of that which is objectively expressed in the idea of purpose (Dewey, 2012).

Dewey bemerkt, dass man sich kaum vor einer wütenden oder rachsüchtigen Person in Acht nehmen würde, wenn diese Person nur innere Zustände durchleben würde (vgl. Voss 2004, 66). Bedenklich zu betrachten ist vielmehr, dass die betreffende Person dann zu bestimmten Handlungen neigt, die uns auf die eine oder andere Weise schädigen oder nützen könnten. Generell versteht Dewey Emotionen als Ausdruck gestörter teleologischer Koordinationen.

Habit is energy organized in certain channels. When interfered with, it swells as resentment and as an avenging force ... Emotion is a perturbation from clash of failure of habit (Dewey, 2012).

Somit sind es Störungen, die zu emotionalen Erregungen führen. Durch diese wird im Organismus eine Spannung aufgebaut, die sich in das Bewusstsein als Gefühl entlädt und zu Handlungen motiviert, die verhelfen sollen, die störende Unterbrechung wieder aufzuheben. Die Störungen bestehen in der Unterbrechung gewöhnlicher, zweckgerichteter Handlungen, wie etwa der Suche nach Futter, die auf ein Hindernis, wie drohende Gefahr, stößt und daher das ursprüngliche angestrebte Ziel nicht einfach weiter verfolgt werden kann. Demnach äußern sich Emotionen im Verhalten, das sich darüber charakterisieren lässt, evolutionär interpretierbar zu sein und sich nach innen hin in Form von Gefühlen der Spannungen bemerkbar macht.

Darüber hinaus vertritt Dewey die Ansicht, dass Gefühle und Empfindungen erst im Nachhinein einen spezifisch emotionalen Sinn zugesprochen bekommen, sofern sie in emotionalen Situationen überhaupt verspürt werden. Gefühle sind interpretationsbedürftige Phänomene und keine selbstdurchsichtigen Hinweise auf Emotionen. So gehen viele Gefühle, wie Magendruck oder Nervosität mit unterschiedlichen geistigen und körperlichen Verfassungen einher. Wohingegen unterschiedliche Gefühle, wie Erschöpfung oder Aufregung, den Verlauf einer einzigen emotionalen Episode begleiten mögen.

An solchen Beispielen wird deutlich, dass es einen Unterschied zwischen Emotion und Gefühl gibt. Dort, wo die Gefühlstheorien nicht imstande sind, die Differenz zwischen veränderlichen Gefühlen und einheitlichen Emotionen in ihre Konzeption der Emotionen aufzunehmen, stoßen sie an ihre Grenzen. Sobald eine emotionalisierende Situation vorliegt, entlädt sich aus Deweys Sicht die Energie im Organismus, sobald dessen Handlungsroutine gestört wird (vgl. Voss 2004, 67). Dewey nennt seine Theorie „discharge theory“, weil Emotionen gleichzeitig nach innen und außen gerichtete Entladungsvorgänge sind. Dabei ist das sprachliche Verhalten unbedeutend für das Zustandekommen und die Identifizierung von Emotionen. Er hält das sprachliche Verhalten für irrelevant:



Even the pathological objectless emotion is so only to the rational spectator. To the experiencer (if I may venture the term) it subsumes at once its own object as source or aim. This feeling of depression must have its reason; the world is dark and gloomy; no one understands me; I have a dread disease; I have committed the unpardonable sin. This feeling of buoyancy must have its ideal reference; I am a delightful person, or one of the elect or have a million dollars left me (Dewey, 2012).

Aus dem Hang zur Rationalisierung unterstellt man Zuständen der grundlosen Depression oder Heiterkeit dieselben Objekte und Ziele, obwohl sie keine haben. Dies gilt auch für alle anderen Emotionen. Behauptet man von einer Furchtreaktion, dass ihr hervorrufendes Objekt ein bedrohliches Tier sei, ist bereits eine die Lage vorhergehende Projektion im Spiel. Denn, um ein Tier überhaupt bedrohlich zu finden, muss Furcht bereits vorliegen. Ohne die Furcht wäre das Tier lediglich ein neutrales Faktum in der Welt der uns umgebenden Objekte. Demzufolge gehört das jeweils Furchterregende mit zur emotionalen Aktivität hinzu und steht nicht als absplittbarer Auslöser außerhalb dessen. Wir unterstellen es nur so, als ob es sich derart verhalten würde:

Here, then is our point of departure in placing the ‚feel‘, the ‚idea‘, and the ‚mode of behavior‘ in relation to one another. The idea or object which precedes and stimulates the bodily discharge is in no sense the idea or object (the intellectual content, the ‚at‘ or ‚on account of‘) of the emotion itself. The particular idea, the specific quality or object to which the seizure attaches, is just as much due to the discharge as is the seizure itself. More accurately and definitely, the idea or the object is an abstraction from the activity just as much as is the ‚feel‘ or seizure (Dewey, 2012).

In der Projektion zu James, der Emotionen als Reaktionen auf vorgängige Reizwahrnehmungen beschreibt, äußert sich Dewey daher:

The conception of an instinctive reaction is the relevant idea; that of reaction upon an element, which strikes us as important‘ the incongruous idea. Does it strike us prior to the reaction, as important? Then, most certainly it already has emotional worth; the situation is already delightful and to be perpetuated or terrible and to be fled of, or whatever. What does recognition of importance mean aside from the ascription of worth, value -that is, aside from the projection of emotional experience?

Dewey weist darauf hin, James nicht wörtlich zu nehmen. Vielmehr basiert die Reaktion auf der Basis von Gewohnheiten, der organisierten Koordination von Aktivitäten, welche die anderen instinktiv anregen.

#### **4 Die pragmatische Bedeutung der James‘sehen Emotionstheorie**

Wie James einst sagte: „Man kann sich bei den Philosophen nur auf eine Sache verlassen; sie werden immer anderen Philosophen widersprechen“, so trifft diese Aussage auf das Thema „Gefühle“ zu. Bis heute konnten unter den Emotionsforschern kein gemeinsamer Konsens über die genaue Definition des Begriffs „Emotion“ gefunden werden. Ebenso führt die zentrale Frage nach der Entstehung von Emotionen bei Physiologen und Philosophen zu verschiedenen Emotionstheorien. Dies liegt vor allem in der Komplexität des Sachverhalts begründet. Teilweise gibt es sehr unterschiedliche Ansätze in der Emotionsforschung. Ausschlaggebend hierfür ist der gewählte Fokus der Forscher. Zunehmend wird aber auch versucht, möglichst viele wissenschaftliche Ansätze und Emotionsauffassungen zu verbinden. Unter den Wissenschaftlern herrscht Einigkeit, dass Emotionen „subjektive Erlebnisse“ sind „die in bestimmten Situationen von verschiedenen Personen in ähnlicher Weise empfunden werden“ (Traue u. Kessler 2003, 22).

James, ein intuitiver Denker, der seine Aussagen nicht auf experimentellem Wege gewann, formulierte vor mehr als einem Jahrhundert die Idee, dass Gefühle die perzeptuellen Konsequenzen des somato-viszerale Feedbacks aus dem Körper sind. Eine mögliche Bestätigung seiner Hypothese wäre ein Fall, der sowohl eine interne als auch externe „Anästhesie“ zeigt, ohne dass motorische oder kognitiv-intellektuellen Veränderungen der Fähigkeiten vorhanden wären. Denn das würde bedeuten, dass in diesem Fall eine emotionale Apathie existiert. James hat aber vor allem eine Reihe von Forschungsarbeiten angeregt, welche seinen Vorschlag in vereinzelt und interessanten Studien untersuchten, in denen vorwiegend Patienten mit Schädigungen des Rückenmarks hinzugezogen wurden. Vorwiegend handelte es sich um Patienten mit Querschnittslähmung, welche herangezogen wurden, um zu überprüfen, inwieweit bei ihnen eine Beeinträchtigungen des emotionalen Erlebens auftreten. Erst in den letzten 10 Jahren wurde ein exakter Einblick in die neuroanatomischen und -physiologischen Vermittlungswege für diese Prozesse gewonnen, so dass die Forschung im Grunde gerade erst richtig begonnen hat. Die Erforschung der Verbindungen zwischen aufsteigender, viszeraler, körperlicher Regulation, Perception dieser Signale und emotionalen und behavioralen Mechanismen, die sowohl beim gesunden als auch beim klinischen, kranken Menschen von Relevanz sind, ist noch längst nicht abgeschlossen (vgl. Herbert 2006, 349). Vielmehr bringt sie neue Fragestellungen hervor, welche nach neuen Antworten verlangen.

### Literaturverzeichnis

Dewey, John: *Human Nature and Conduct: An Introduction to Social Psychology*.

[http://www.brocku.ca/MeadProject/Dewey/Dewey\\_1922/Dewey1922\\_06.html](http://www.brocku.ca/MeadProject/Dewey/Dewey_1922/Dewey1922_06.html), (01.09.2012).

Dewey, John: *The Theory of Emotion. II. The Significance of Emotions*.

[http://www.brocku.ca/MeadProject/Dewey/Dewey\\_1895.html](http://www.brocku.ca/MeadProject/Dewey/Dewey_1895.html), (01.09.2012).

*Die Theorie von James*: <http://www.psychologie.uni-heidelberg.de/ae/allg/lehre/wct/e/E22/E2202jam.html>, (05.09.12).

Herbert, Beate: *Kardiosensibilität, Emotionsverarbeitung und Verhalten: Die Bedeutung der Herzwahrnehmung für zentralnervöse Emotionsverarbeitungsprozesse und Verhaltensregulation*. Diss. Ludwig-Maximilians-Universität München 2006

James, William: *The Physical Basis of Emotions*. In: *Psychological Review* Vol. 101 (1894)

James, William: *The Varieties of Religious Experience. A Study in Human Nature*:

<http://www.pinkmonkey.com/dl/library1/book1126.pdf>, (02.09.2012).

James, William: *What is an Emotion?*. In: *Mind* Vol. 9 (1884)

Myers, David: *Psychologie*. Heidelberg: Springer Medizin Verlag 2008

Neubacher, Alexander: *Ökofimmel: Wie wir versuchen, die Welt zu retten – und was wir damit anrichten*.

München: Deutsche Verlags-Anstalt 2012

Seibert, Christoph: *Religion im Denken von William James: Eine Interpretation seiner Philosophie*. Tübingen: Mohr Siebeck 2009

Slaby, Jan: *James: Von der Physiologie zur Phänomenologie*. In: Landweer, Hilge u. Ursula Renz: *Handbuch Klassische Emotionstheorien: Von Platon bis Wittgenstein*. Berlin: Walter de Gruyter 2008

Slaby, Jan: *Von der Physiologie zur Phänomenologie*.

[http://fu-berlin.academia.edu/JanSlaby/Papers/440438/William\\_James\\_Von\\_der\\_Physiologie\\_zur\\_Phänomenologie](http://fu-berlin.academia.edu/JanSlaby/Papers/440438/William_James_Von_der_Physiologie_zur_Phänomenologie), (01.09.2012).

Slaby, Jan: *William James*. [http://www.janslaby.com/pubs/Slaby\\_James\\_formatiert\\_11.4.pdf](http://www.janslaby.com/pubs/Slaby_James_formatiert_11.4.pdf) (05.09.2012).

Traue, Harald u. Kessler, Henrik: *Psychologische Emotionskonzepte*. In: Stephan, Achim u. Henrik, Walter

(Hg.): *Natur und Theorie der Emotionen*. Paderborn: Mentis 2003

Voss, Christiane: *Narrative Emotionen. Eine Untersuchung über Möglichkeiten und Grenzen philosophischer Emotionstheorien*. In: Hinsch, Wilfried u. Lutz Wingert (Hg.): *Ideen & Argumente*. Berlin: Walter de Gruyter 2004

Worcester, William: *Observations on Some Points in James's Psychology. II. Emotion*. In: *The Monist* 3 (1893)

### **Zu den Autorinnen**

**Carmen Seidler**, Studentin der Germanistik und Philosophie an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

Schwerpunkte: Moralphilosophie, Politische Philosophie, Sprachphilosophie.

Kontakt: [carmen.seidler@students.uni-mainz.de](mailto:carmen.seidler@students.uni-mainz.de)

**Maria Vain**, Studentin der Germanistik und Philosophie/Ethik an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

Schwerpunkte: Moralphilosophie, Politische Philosophie, Erkenntnistheorie.

Kontakt: [mvain@students.uni-mainz.de](mailto:mvain@students.uni-mainz.de)